

Salle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1914. Nr. 584.

für Anhalt, und Thüringen.

Jahrgang 207.

Wagenpreise für Galle und Korsett 2.50 RM., durch die von bezogen 3 RM. für das Vierteljahr.
Die Galle'sche Zeitung erscheint wöchentlich fünfmal. — Größte Beilagen: Galle'scher
Courier (tägl. Beilagenblatt), 24. Unterhaltungsblatt (Sonntagsblatt), Landw. Beilagen.
2. Jahrgang: Wochenschrift, Galle'sche Provinzialblätter, Sonderbeilage (für die junge Welt).

Zweite Ausgabe

Abgabegebühren für die festgebaltene Kolonialzeitung oder deren Raum für Galle und 24
Centner zu Wien, anzuweisen zu Wien. — Bestellen um Schluss des reaktionären Zeits
die Stelle 100 Wien. Anzeigennahme bei der Geschäftsstelle in Galle (Galle) und bei allen
bekannten Annoncenexpeditionen.

Verlagsstelle in Galle (Anhalt): Leipziger Straße Nr. 116/117
Fernruf 8108 u. 8109. Fernruf der Schriftleitung 8110.
Unserlangte Einladungen an die Schriftleitung werden nicht angenommen.

Sonntag, 13. Dezember 1914.

Verlagsstelle in Berlin: Bernburger Straße 21
Fernruf Amt Kurirtel Nr. 8290.
Druck und Verlag von Otto Cielie, Galle (Galle).

150 000 Mann Gesamtverlust der Russen in den letzten Schlachten.

Die 19. Mobilmachungswoche

hat unseren Kaiser nach der Rückkehr vom Osten einige Zeit in Berlin zurückgehalten. Infolge eines Bronchialkatarrhs war er gestungen, einige Tage das Bett zu hüten. Bei dem starken Unterdruck des Klimas zwischen dem äußersten Westen unseres Erdteils und dem Osten und den außerordentlichen Anstrengungen, welche sich unter Herrscher auf der ganzen Fahrt, namentlich auch im Auto, angesammelt hat, war die Gefahr einer Erkältung sehr groß. Wir hören zu unserer großen Freude, daß keine bedenklichen Folgen mehr zu befürchten sind, und daß unser Kaiser seine Tätigkeit als oberster Kriegsherr immer weiter hat fortsetzen können, als er sich von dem jetzigen Chef des Generalstabes, dem General von Falkenhahn, täglich Vortrag hat halten lassen.

Ueber die Lage in Ostern hat ihm dabei nur Gutes berichtet werden können. Die Schlacht bei Lodz mit der darauf folgenden Einnahme dieser Stadt durch unsere Truppen hat die russische Offensive nicht nur zum Stehen gebracht, sondern in einen „euligen“ Rückschlag veranlaßt, bei dem unsere Truppen oder dem Feinde unmittelbar gefolgt sind. Anfechtungen hören wir jetzt fortgesetzt von Gezeiten um oder bei Orten, die weiter östlich als Lodz liegen. Unsere Angriffe schreiten dabei vorwärts. Welches ihr unmittelbares Endergebnis sein wird, sieht noch dahin. Sicher ist aber, daß die Hoffnung unserer Feinde, durch den russischen Vorstoß uns zur Aufgabe unserer Stellung im Westen zu zwingen, endgültig gescheitert ist. In England ist man sich darüber schon ganz klar geworden, und die englischen Zeitungen setzen ganz mächtig darüber. Das kann man um so mehr erwarten, als nach der russischen Deserteure mit dem Ende der Woche 12 Millionen Pfund Sterling, gleich 240 Millionen Mark, aufgenommen hat. Das Geld ist nun für England weggenommen! Und da sollte England nicht schreien!

Abgesehen von den militärischen Erfolgen zeigt sich das Ergebnis unserer Siege im Osten darin, daß die Rückkehr von Flüchtlingen in einem weiteren Teil der Provinz Ostpreußen, nämlich in die Kreise Allenstein, Oserode und Koellin, für unbedenklich gehalten und staatlichserichtet unterstützt wird.

Im Westen herrscht Zweifelstakt zwischen unseren Gegnern. Aber bezeichnend ist, daß er zu wenig fällt. Auf französischer Seite sind sich aber auch der Kriegsmittler Willerdand und der Oberkommandierende Joffre nicht einig. Jenseit will einen allgemeinen Angriff — natürlich aus politischen Gründen, namentlich, um der in diesem Monat zumantretenden Kammer mit Siegesberichten aufwarten zu können —, dieier fürchtet die Gefahr eines Rückschlages und scheint vor den gewaltigen Ostern zurück, die ein solches Vorgehen gegen unsere befestigten Stellungen unvorstellbar kosten würde. Es ist gar nicht undenkbar, daß Willerdand um den Jahreswechsel 1914/15 auf demselben Plan zurückgegriffen wie Gambetta um dieselbe Zeit 1870/71, als er durch Bourbaki einen Vorstoß nach dem südlichen Baden zu machen ließ. Die mehrfachen Erkundigungsflüge der feindlichen Spieser in dieser Gegend lassen auf mehr schließen, als wie auf eine Fahrt nur nach Friedriehshafen. Daß dabei die Absicht besteht, durch die neutrale Schweiz vorzudringen, mag vorläufig dahingestellt bleiben. Die — natürlich gänzlich unberechtigten — Vermore, daß die Schweiz die Neutralität nicht genügend wahre, sind vielleicht nur die Vorberedungen, um den eigenen Neutralitätsbruch zu beschönigen! Nun, die Schweiz wird jedem feindlichen Versuch, durch ihr Gebiet hindurzdringen, mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten, und die Schweizer Armee ist, wie unter Kaiser nach der Teilnahme an den Schweizer Wandern im Herbst 1912 ausdrücklich hervorzuheben, hierzu wohl imstande. Aber auch wir werden wohl unsere Vorberedungen dahin getroffen haben, daß ein solcher feindlicher Durchbruchverstoß ebenso zurückgenommen wird, wie der Bourbaki'sche Mitte Januar 1871 durch General von Werder an der Rhone.

Unsere Flotte hat in dieser Woche einen größeren Verlust erlitten. Unser freigeschicktes Geschwader bei Santiago ist ansgemend kurz nach der Fahrt vom Stillen in

Bericht des Großen Hauptquartiers über die letzten Kämpfe in Polen. Mindestens 150 000 Mann Verluste der Russen.

Großes Hauptquartier, 12. Dez.

Die Räumung von Lodz durch die Russen geschah heimlich des Nachts, daher ohne Kampf und zunächst unbemerkt. Sie war aber nur das Ergebnis der vorhergehenden dreitägigen Kämpfe. In diesen hatten die Russen ganz ungeheure Verluste, besonders durch unsere schwere Artillerie. Die verlassenen russischen Schützengräben waren mit Toten buchstäblich angefüllt. Noch nie in den gesamten Kämpfen des Theaters, nicht einmal bei Tannenberg, sind unsere Truppen über so viele Ruinenleichen hinweggedritten, wie bei den Kämpfen um Lodz, Lomica und überhaupt zwischen Kabanice und der Weichsel.

Obligat wir die Angreifer waren, blieben unsere Verluste hinter denen der Russen weit zurück. Wir haben insbesondere im Gegenatz zu diesen ganz unverhältnismäßig wenig Tote verloren. So fielen bei dem bekannten Durchbruch unseres 25. Reservekorps von diesem Heeresstil nur 120 Mann, gewiß eine auffallend niedrige Zahl. Für die Verhältnisse beim Feinde ist demgegenüber bezeichnend, daß allein auf einer Höhe südlich Kutomiers, westlich Lodz, nicht weniger als 887 tote Russen gefunden und befristet worden sind. Auch die russischen Gesamtverluste können wir, wie in den früheren Schlachten, ziemlich zuverlässig schätzen. Sie betragen in den bisherigen Kämpfen in Polen mit Einschluß der von uns erbeuteten 80 000 Gefangenen, die inzwischen mit der Bahn nach Deutschland befördert worden sind, mindestens 150 000 Mann.

Großes Hauptquartier, 12. Dez.

Die Stadt Lodz hat durch die jüngsten Kämpfe um ihren Besitz sehr wenig gelitten. Einige Vororte und Fabrikanlagen außerhalb des Stadbezirks haben Beschädigungen aufzuweisen, doch ist das Innere der Stadt fast völlig unverletzt. Das Grandhotel, in dem sich ein reger Verkehr abspielt, ist unbeschädigt. Die elektrische Straßenbahn verkehrt ohne Störung wie in Friedenszeiten. (W. L. B.)

den Atlantischen Ozean dem zu seiner Vernichtung besonders ausgerüsteten und ausgesendeten, sehr viel stärkeren englischen in die Hände gelassen und unsere Kreuzer „Schwennhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“ und „Münchberg“ sind in den Grund geborht, während das Schicksal des Kreuzers „Dresden“ noch ungewiß ist. Die Verluste der Engländer sind angeblich gering. Aber wir müssen bemerken, daß wir in dieser Beziehung nur auf englische Reutermedlungen angewiesen sind, für die nach den bisherigen Erfahrungen die Vermutung spricht, daß sie zum mindesten stark gefälscht sind. Auf eben solchen Nachrichten beruht die englische Behauptung, daß der Vorenfantand in Südamerika, nachdem General Dewet gefangen und General Meyers getötet sei, keine Bedeutung mehr habe.

Welche Nachrichten, soweit sie sich betrafen sollten, sind überhaupt, können aber den Ausgang des Krieges nicht beeinflussen, sondern uns nur veranlassen, unsere ganze Kraft gegen England, als den Hauptfeind, zu wenden.

Anstände sind wir auch wirtschaftlich dazu. Unser Goldfund bester ist ansehend. Die Reichsbank hat die zweite Milliarde ihres Goldbestandes schon um 10 Millionen überdrückt. Jetzt gilt es, die dritte voll zu machen! Möglich ist es nach den statistischen Nachweisen, wenn alles vorhandene Goldgeld der Zentralstelle zugeführt wird. Hier gibt es noch für jeden etwas zum! Hat er selbst kein Gold mehr, so mag er bei seinen Bekannten auf die Abführung hinwirken. Heute heißt es nicht, wie vor hundert Jahren: „Gold gab ich für Eisen“, sondern: „Neder gebe kein Gold für ebenso wertvolles Papiergeld!“

Unsere Verbündeten haben in der letzten Woche ebenfalls gute Fortschritte gemacht. In Polen drangen die Oesterreicher mit uns gemeinschaftlich tiefrecht vor. In Galizien läßt der russische Druck entschieden nach. Ungarn ist wieder von den russischen Eindringlingen gefährdet.

Die Türken haben Batum nunmehr von der Landseite vollständig umschlossen. Einen Versuch, vom Meere her die Stadt zu entsetzen, haben sie abgelehnt und beschleunigt die Festungswerke von der See aus. Am 2. Dezember wurden sie angegriffen, bis sich der Druck der Schämme, die bisher noch gegen die Italiener im Innern von Tripolis kämpften, im Westen von Ägypten bemerkbar machte.

Die Italiener haben von ihrer Neutralität schon den großen Vorteil, daß sie in Afrika nur Ruhe haben. Wenn sie zu einer aktiven Teilnahme durch allein schon alle diejenigen Italiener, die für einen Anschluß an unsere Gegner schwärmen, furiert werden. Aber ist die irredentistische Bewegung in Italien überhaupt vernünftige? Wenn man ganz ruhig erwägt, was dieser Staat überhaupt erreichen kann, wenn er ihr folgt, und was er dagegen aufs Spiel setzt, um man diese Frage entscheiden mit: Nein! beantwortet. Es scheint auch, daß die Majorität in Italien gelernt hat, sehr viel nüchternere zu denken.

So überwiegt, trotz einzelner schmerzlicher Ereignisse, die in einem so gewaltigen Kriege nicht ausbleiben können, entschieden das Gute in der

neunzehnten Mobilmachungswoche. W. S.

Die Seeschlacht bei den Fällandinseln.

Die römische „Tribuna“ schreibt: Die schließliche Vernichtung des deutschen Kreuzergeschwaders konnte niemand übersehen. Sie wurde von Hochleuten schon seit Beginn der Feindlichkeiten als notwendiges Resultat erachtet. Dem ist die Seemacht Deutschlands als ultima ratio der großen Seeschlacht gegen England in keiner Weise erschlütert. Deutschlands gewaltiges Dreadnoughtgeschwader ist unerbittlich und in jedem Augenblicke aktionsbereit, sobald Deutschland die Blockade strengen und sich auf die englische Flotte stützen wolle.“ (W. L.)

Ist das Wahrheit oder Fiktion?

Ähnlich wird nach Reuter bekanntgegeben: Die britischen Verluste in der Seeschlacht bei den Fällandinseln betragen sieben Mann getötet und vier verwundet, kein Offizier ist getötet oder verwundet worden. (W. L. B.)

Der Dank Englands an Japans Flotte.

(Reuter.) Der japanische Marineminister hat an Churchill eine Glückwunschbescheide zum Sieg bei den Fällandinseln geschickt. Churchill hat hierauf geantwortet: Daß das britische Geschwader den Deutschen einen entscheidenden Schlag beibringen konnte, ist größtenteils der fröhlichen und unerüblichen Hilfe der japanischen Flotte zu danken. Die Deutschen sind gänzlich aus dem Osten vertrieben. Ihre Rückkehr dorthin dürfte äußerst schwierig und gefährlich sein. Churchill sprach namens der englischen und australischen Flotte den Dank für die unerschütterliche Hilfe Japans aus. (W. L. B.)

Wahrscheinlichkeit bis zum Neuenherren.

Wien, 12. Dez. Die Wiener Allgemeine Zeitung weist in Besprechung der Seeschlacht bei den Fällandinseln darauf hin, daß englische, französische, russische und japanische Seeschlachtskräfte bereinigten zum Überfall auf ein paar deutsche Kreuzer, die gehen, das offene Meer durchstreuen müssen. Diese Seeschlacht habe dem verstorbenen Renommee Großbritanniens den letzten

Streik zugeführt, dessen Resultat ebenso wie dessen Arzenei aus eigener Kraft einen erheblichen Waffengang nicht austragen können. Die junge deutsche Flotte habe in kurzer Zeit Großes geleistet und ihren Charakter, höhere Resultate zugeführt, für den sie ein Gegenstand des Entschens geworden sei. Was die deutschen Landtruppen von Singtau gelobt und gehalten hätten, das habe auch die deutsche Seemarine von Singtau getreulich zur Seite erbracht und bewirkt: Pflichten erfüllung bis zum Aufbruch.

Die die Franzosen berichten.

Paris, 11. Dez. Amlicher Bericht von 3 Uhr nachmittags. Der Feind zeigte gestern eine Tätigkeit im Gebiet von P. er. Er richtete gegen unsere Linien mehrere Angriffe, von denen drei völlig zurückgeschlagen wurden. In einer einzigen Stelle gelang es dem Feind, einen unserer vorderen Schützengraben zu erreichen. Wir rüdten fortgesetzt in der Richtung auf die feindlichen Linien vor. Am Gebiet von Vras und Vincourt fanden Schützengraben statt. In den Argonnen schoben wir mehrere Schützengraben vor und wiesen zwei Angriffe ab. Im Gebiet von Varennes befestigten wir den Gewinn der letzten Tage. Die deutsche Artillerie zeigte sich sehr tätig, brachte uns jedoch keinerlei Verluste bei. (Z. L. B.)

Amlicher Bericht abends 11 Uhr. In der Gegend von P. er wurde ein sehr heftiger deutscher Angriff abgewiesen. Ebenfalls wurde der Schützengraben, bis zu dem, wie nachmittags gemeldet, die deutschen Truppen vorgegangen waren, von uns zurückerobert. Weiter ist nichts zu melden. (Z. L. B.)

Japans Lohndörfer: Indochina.

Die japanischen „Politiken“ versichert die Pariser Meldung, daß sich ein Vernehmen nach Japan Anfang September an Frankreich den Vorschlag gemacht habe, zehn Armeekorps nach Europa zu schicken, falls Indochina an Japan abgetreten würde. Da Frankreich diesen Vorschlag ablehnte, hat sich der japanische Diplomat folgendermaßen ausgesprochen: „Von 20 bis 40 Jahren wird Indochina doch wie eine reife Frucht den Japanern in den Schoß fallen. Frankreichs Macht in Indochina ist vollkommen historisch. Es wäre besser für Frankreich, Indochina freiwillig abzutreten. Die Erklärung des japanischen Diplomaten, nach der Meldung weiter, ist jetzt in Paris und Bordeaux der Gegenstand lebhafter Besprechungen. Man will die Leiter der verschiedenen Parlamentariergruppen anfragen, ob die Abtretung von einigen japanischen Armeekorps nach Europa mit dem Abtreten von Indochina nicht zu teuer bezahlt sei. Man erwägt auch, daß die Vereinigten Staaten aller Wahrscheinlichkeit nach einen energischen Protest dagegen richten würden, daß Japan auf solche Weise sich in die europäische Situation mische. Das französische Indochina ist 525 000 Quadratkilometer groß und hat ca. 30 Millionen Einwohner.

Schmachvolle Behandlung deutscher Gefangener in Frankreich.

Ein Elisch-Rohringer, der zu Beginn des Krieges als Geisel von den Franzosen mitgeschleppt worden war und sich jetzt noch in französischer Gefangenschaft befindet, hat durch Vermittlung einer Frau, die dieses Schicksal geteilt hatte, jetzt frei gelassen worden ist, an einen Straßburger Bekannten folgende Aufzählung gelangen lassen, die von der „Straßburger Post“ veröffentlicht wird: „Derjenige, den man hier und da in der Wahrheit nicht schreiben. Die Heberingerin war hier und kann nämlich nur bestätigen, was ich hier schreiben. Wie ich, das Unschöne der Straßburger Post zur Veröffentlichung übermitteln zu lassen. Zur Schmach und Schande Frankreichs sei es gesagt: Wenn in Deutschland ein Hund oder ein anderes Stück Vieh solchen Aufschlitzort hätte, wie wir hier, würde der Eigentümer wegen Zerraturerei angeklagt werden. Das Geschehene, die Strafe, ist so offen, daß Regen und Schnee, den wir vor einigen Tagen zu sehen bekamen, einbringen. Seit drei Monaten haben wir daselbst Straß, das nur Dästel ist, voller Käufe und ander Angehöriger. Aber für jedes Geld seine Dede kaufen kann, hat seine, und nicht mit Zumpen seine Wäbe zu bedenken. Bis 1. Oktober war die größte Achtung unter aller Artikel, jetzt ist sie wenigstens geschloß. Doch wie denn, der sich nicht noch etwas kaufen kann. Sinaus aus dem Gefängnis kommt man nur zur Verrichtung von Zwangsarbeit. Zen in Glatzen-Salins Gefangenenommenen wurden Geld um 1 Uhr herausgenommen. Den dem Geld wurde jetzt nach drei Monaten ein Teil angeschrieben, der Rest über 3000 Franken und verschiedene Gegenstände, sind geschloßen. Die vorläufige kurze Radkritik zur Information der Öffentlichkeit und der Regierung; später mehr.“

Die Engländer sind sehr unzufrieden gegen deutsche Missionen. Die Rheinische Mission Wormen erhielt die Nachricht, daß ihre Missionare Feige aus Corella im Skopland und Laas aus Wüderbüch, sowie der dortige deutsche Postler Körper mit dessen Frau und zwei Kindern von den Engländern in des Gefangenenlager von Victor Cariburg gebracht wurden, außerdem noch drei deutsche Missionare. Von der Berliner Mission wurden die Missionare Zimmermann, Monse, Zurkat und Jozedel gefangen nach Victoria abgeführt, wo auch die Pastoren Wagner-Kapfand und Victor-Retoria gefangen sind. Die holländische Regierung, die anfangs den Missionen gegenüber milde verfuhr, ist nach dem Vorentscheid rüchschloßler vorgegangen. (Z. L. B.)

Erregung in Dover.

Nach einer Reuter-Meldung herrscht freitag mittags im Kriegsschiffen von Dover große Erregung, weil bekanntes Geschloßener erkrankt. Die englische Admiralität scheint es abzuwehren zu wollen. Ebenso will die Admiralität die von Publikum begierig verlangten Einzelheiten über die Vernehmung der vier deutschen Kräger zurückhalten.

Erzherzog Friedrich über das deutsch-österreichisch-ungarische Zusammenarbeiten.

In einer Unterredung mit dem Kriegsberichterstatter der „Spezialerger „Berlinerische Freunde“ teilte der Armeekommandant Erzherzog Friedrich nach dem „Z.“ interessente Einzelheiten über das Zusammenarbeiten der österreichisch-ungarischen und der deutschen Truppen mit. Der Erzherzog sagte: „Wir arbeiten jetzt nicht nur Schulter an Schulter, sondern Hand in Hand. Es kommandieren auch deutsche Generale österreichisch-ungarische Truppen und österreichisch-ungarische Generale deutsche Truppen, und es vollzieht sich alles mit bewundernswürdiger Präzision. In keinem einzigen Punkt hat man bis jetzt eine Friction gespürt. Wenn man eben den ersten Willen hat, geht es immer. Der Zustand der Truppen ist vorzüglich, die Winterausrüstung bebedt. Die Journalisten können alles sehen, sie werden nur die besten Einträge davon gewinnen.“

Rur Lage im Osten.

Die französischen Blätter, welche die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz und die darüber vorliegenden russischen Berichte erläutern, bezeichnen als neues und wichtiges Ereignis die Ueberführung bedeutender deutscher Streitkräfte nach dem Süden von Ostau, wo sie mit der österreichischen Armee versuchen werden, von Süden her das russische Meer zu umgehen. (Z. L.)

Serbien bittet Griechenland um 100 000 Mann.

Nach Meldungen aus Sofia hat die serbische Regierung von Griechenland unter Berufung auf den Bündnisvertrag um die Entsendung eines Hilfskorps von 100 000 Mann gebeten. Die albaner Regierung ist nur unter folgenden Bedingungen dazu bereit: 1. Serbien erkennt an, daß Griechenland ein rechtmäßiger Anspruch auf die Stadt Monastir aufweist. 2. Es gibt seine Zustimmung zu einer Verdringung der serbisch-griechischen Grenze durch eine griechische Kommission. 3. Serbien setzt bei den Entente-mächten durch, daß letztere Griechenland gegen einen eventuellen Angriff Bulgariens schützen.

Die griechische Regierung gibt auch zu erkennen, daß, im Falle die Entente-mächte Monastir den Bulgaren überlassen, Griechenland dies mit Waffengewalt verhindern werde. Mehrere albaner Blätter greifen Benizelos heftig an, weil er die jetzige Gelegenheit nicht benutzt habe, das im Bularester Frieden an Serbien überlassene und von Griechen bewohnte macedonische Gebiet und das den Bulgaren gegebene Thrazien zurückzunehmen. Darauf ist auch wohl die Unzufriedenheit des Offizierskorps zurückzuführen. (Z. L.) (Die Nichterfüllung dieser Meldung läßt sich einstweilen nicht zuverlässig feststellen. (Z. Red.)

Ein Stimmungsbericht aus Italien.

Der römische Vertreter des „Reiter Lloyd“ teilt die Anschauungen eines italienischen Politikers aus der Regierungspartei über die letzten Erfahrungen des Ministerpräsidenten Salandra mit. Der Politiker sagte:

„Vereingelte Rufe „Empathie für Belgien“ und „Geben Trielie“ in der letzten Kammerzeit machten mir Freude, denn sie zeigten offenkundig, wie vereinzelt die Behauptungen in der Kammer bestanden. Alle erheben Österreich-Englands Wünsche den Sieg Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, und zwar nicht so sehr aus Liebe zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn, als in mitleidigen Interessen. Welches wäre die Lage Italiens angesichts der durch die Zerstückelung Oesterreich-Ungarns verschärften Macht Ungarns auf dem Balkan, das dann selbst in der Arbeit aufstünde würde? Dieser Zustand würde durch eine Befreiung Deutschlands und die Dienstfähigkeit Frankreichs bis zur Inerzuchtigkeit verdrängt werden. Dies sehen selbst unsere intelligenten Oesterreich-italienischen Politiker ein, die schon zu Beginn des Krieges die Ausbeutung der russischen Herrschaft auf dem Balkan als Status bel für Italien bezeichneten. Ministerpräsident Salandra sagte, daß das gegenwärtige Verhältnis zwischen Italien und den fünfzig Siegen nicht verstanden werden soll. Das bedeutet, daß Italien eine solche Verdringung anstreben muß, die nicht die Zerstückelung von Oesterreich, sondern einen Machtzuwachs bedeutet. Ein Machtzuwachs für Italien kann nur durch die Eroberung der Vormachtstellung im Mittel-ländischen Meere erreicht werden. Ich will nicht sagen, schloß der Politiker, daß Italien unbedingt in den Kampf gegen die Triple-entente eintreten muß. Italien kämpft mit niemandem. Wenn es auch rüht, so hefte es doch, seine Interessen und sein Programm auf friedlichem Wege verfolgen können. Nur wenn diese Hoffnung ergebnislos trügen würde, würde Italien zu anderen Mitteln greifen.“ (Z. L. B.)

Besserung im Befinden des Kaisers.

Das Befinden des Kaisers hat sich weiterhin erheblich gebessert. Der Katarakt ist fast ganz weiteitig. (Z. L. B.)

Das Weilschtelegramm des Kaisers an die Königin von Spanien.

Die aus der spanischen Presse in deutsche Blätter übergegangene Nachricht, daß der Kaiser nach dem Selbsttode des Prinzen Leopold von Battenberg ein Weilschtelegramm an die Königin von Spanien, die Schwester des Prinzen, gerichtet hat, wird bestätigt. An den König von England ist selbstverständlich entgegen der in der ausländischen Presse verbreiteten Annahme kein Telegramm Kaiser Wilhelms ergangen. (Z. L. B.)

„Out ab vor solchen Feinden.“

Das „Bataillon, das zum großen Teil aus Mecklenburgern besteht, hat sich durch seine Tapferkeit vor dem Feinde besonders ausgezeichnet. Vom 20. Oktober bis 17. November ist es in ständiger Fühlung mit dem Feinde

gewesen. Der kommandierende General hat den Mut und die Tapferkeit des Bataillons mit folgenden Worten gelobt:

„Mit Stolz sehe ich auf das „Bataillon, das bei dem letzten Winter, unangesehener Beschloßung und höchstem Feuer als einzige Truppe nicht allein jenseits des (Pier-) Kanals ausgehalten hat, sondern an Gefinde gewonnen und dadurch die Feinde geschloß hat. Out ab vor solchen Feinden!“

Aufhebung der Zuschläge zu den Haterpreisen.

Berlin, 12. Dez. Wie das Wollische Telegraphen-Bureau von gut unterrichteter Seite hört, werden die antilichen Zuschläge zu den Haterpreisen, die in der Bundesratsverordnung über die Höchstpreise für Hater festgelegt sind, in Kürze durch den Bundesrat aufgehoben werden. Die Haterarbeiter werden daher gut tun, ihre Haterbörse möglichst bald dem Markt auszuführen, da sie sonst an Zinsen verlieren und für alle die Hater und Kosten keinen Erfolg im Haterpreise erhalten, die sie für die gute Konfirmierung des Haters aufwenden müssen. (Z. L. B.)

Die französischen Justizmorde an deutschen Soldaten.

Die vorläufige Aufhebung des Urteils gegen deutsche Militärärzte durch den Revisionsrat des Pariser Militär-gouvernements hat durchaus noch nicht alle Schloßstellen französischer Justiz beseitigt. Selbst in den Fällen, die endlich an dieser Stelle erwidert wurden, ist die Wüste der Justizfrage, die sich das angeblich zivilisierte Frankreich gegen deutsche Kriegsgefangene herausnimmt, tatsächlich noch lange nicht erloscht. Ende Oktober begannen die Prozesse vor dem Pariser Kriegsgericht und häuften sich in geradezu erschreckender Weise. Damals wurden auch zwei Soldaten des künftigen Korps zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt, deren ganes „Verbrechen“ in folgendem Bestande besteht: Sie hatten in einem abgelagerten und verlassenem Bauernhause Madonnenbilder gefunden und haben morgens, als sie ihre Truppe aufsuchen wollten, überall um sich auf den Strophen vormaligere französische Soldaten. Sie legten darauf in dem Bauernhause einige herumliegende Kleider anstatt ihrer Uniformen an und verließen in dieser Verkleidung die französischen Truppen zu passieren. Selbstverständlich wurden sie angehalten, und da sie beide kein Wort französisch verstanden, auch deutsche Soldaten erkannt. Beide wurden damals wegen Raubes verurteilt. Worin in diesem Falle der „Raub“ bestanden soll, wird wohl niemand angeben können. Die beiden armen Kerle hatten vergeblich darauf hingewiesen, daß die von ihnen zurückgelassenen Uniformstücke viel mehr Wert hätten als die alten Bauernkleider, die sie in ihrer Not, zu entkommen, angelegt hatten. Es half ihnen alles nichts. Das ganze Schloßpiel war derart empörend gewesen, daß damals die „Gazette de Rouanne“, das am meisten deutschfreundliche Blatt der deutsch-freundlichen westlichen Schweiz, das Urteil unbillig kritisch fand und diesen Eindruck auch bei allen Zuhörern des Prozesses feststellte.

Diese Urteile ergingen zu einer Zeit, wo die französischen Soldaten wie die Wilden im eigenen Lande hausten. Die Kriegsgerichte im Felde hatten täglich Minderer abzuführen, und einer der Armeekommandanten ordnete damals den öffentlichen Anschlag der ergangenen Urteile an, damit sie, wie er ausdrücklich betonte, auf die zu einem förmlichen Hutmangemachnen Mühseligkeiten einer abstrahierenden Einflüg ausüben. Einer der Pariser Minderer erklärte ganz förmlich, in der Hauptstadt und ihren Vororten sei es niemals sicherer als jetzt gewesen, wo alle nach dem Gesetz der Strafen hinter der Front mit gleichem Namen Soldatenstücke förmliche Bänder bildeten und die unglücklichen Bauern ausplünderten — weshalb man, nicht bei ihrer gänzlischen Ueberflüchtigkeit, die Pariser Polizisten, die großen und starken Männer, in die Front schickte? Für alle diese von Franzosen begangenen Schanden sollten unsere Soldaten büßen. Auch das wurde schon damals in ein Schloß gebracht. Der Kommandant der Pariser Garnison erließ einen Armeebefehl, daß deutsche Soldaten, die in Gruppen von drei oder mehr Mann hinter der französischen Front betrogen worden, als Räuber anzusehen und sofort zu erschließen seien. So wurden die Verdringten des künftigen Korps ohne weiteres zu „Räubern“ gemacht, während der Feind raubte und mordete der Waade.

Auch das Schloßspiel gegen die Zerle hatte ein Beispiel. Unter der Ueberchrift „Die Räuber Wilhelms“ konnte man damals eine lange Schreckensgeschichte in Pariser Wäutern lesen, von gleich einem 150 Wörtern in Maßzahl vor es eine deutsche Sentimentsfolge, die auf einem Gefeldseld bei der Aufnahme von Verwundeten abgegangen worden war. Sie hätten diese mit Chloroform vergiftet, hieß es in den wüsten Behauptungen, die sich gar nicht genug darin tun konnten, wie pöbelhaft der Pariser Maß die Gefangenen angegriffen hätte, wie der Führer der Kolonne, ein Arzt mit Generalrang, in einem Justizhauswesen befohrt worden sei und wie auch die Pflegerwörter sich von ihren französischen Kollegen, den Damen vom Roten Kreuz, und ihrer Oberin, empörende Beschimpfungen gefallen lassen mußten. Wegen dieser „Schloßspiel“ durch Chloroform“ scheint es nicht zum Prozeß gekommen zu sein; die reifenorgene Dummheit dieser Anflage scheint nachher selbst den Pariser aufgedämmert zu sein. Dagegen ist ihnen nach der die noch größere Niederträchtigkeit des Raubes von Gefangenen in den Einn gekommen. Und bekanntlich schändet es in dem Augen dieses angeblich geistreichen Volkes mehr, wenn zu ein antist bloß niederträchtig, Unselbstgehen ist man niederträchtig selbstschloß, ohne mildernde Umstände.

Möbelfabrik C Hauptmann
Gr. Weihnachts-Ausstellung.
Versäumen Sie nicht, bei Bedarf in Möbeln jeder Art sich von meiner kolossalen Leistungsfähigkeit, Preiswürdigkeit und Riesen-Auswahl zu überzeugen!
Klubsessel
zu alten Preisen in grosser Anzahl.
Halle a. S. Poststr. 3.
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gvb:3:1-171133730-16872166X191412132-14/fragment/page=0002

